

[TU intern
1/2004
als
pdf-Datei
\(1,1 MB\)](#)



intern

Die Hochschulzeitung der Technischen Universität Berlin
Nr. 1, Januar 2004



Themenseiten

Titel

Inhalt

Aktuell

Innenansichten

Lehre & Studium

Forschung

Alumni

Internationales

Menschen

Vermischtes

Impressum

TU-Homepage

Unglaublich, aber clever verkauft

Was Studierende von Studienkonten halten

Modern klingt es schon, wenn jeder Studierende "Credit Points" bekommt, die er oder sie einlösen kann. Und auch sehr effizient. Und marktorientiert - Angebot regelt Nachfrage. Doch das Studienkontenmodell, das sich Wissenschaftssenator Thomas Flierl vorstellt, kommt nicht überall besonders gut an (siehe auch Bericht "[Credit Points statt Studiengebühren?](#)"). Bei den Studierenden schon gar nicht. TU intern fragte nach.

Dennis Metzeld studiert Psychologie, 11. Semester



Mir scheint, dass es im Prinzip darum geht, Druck auszuüben. Vor allem auf Langzeitstudierende, die trotzdem viele Lehrveranstaltungen besuchen. Die meisten brauchen aber so lange, weil sie arbeiten müssen oder Kinder haben oder so. Langzeitstudierende werden dadurch nicht weniger. Es soll ja auch eine Mindestabnahme geben, sodass es den Teilzeitstudierenden deutlich erschwert würde, neben ihrer Arbeit oder Kindererziehung noch eine qualifizierte Ausbildung zu machen. Das halte ich für hoch problematisch. Denn Deutschland braucht mehr und nicht weniger Absolventen. Das sollte das Ziel sein, nicht die Abschreckung.



Jan Heller studiert Energie- und Verfahrenstechnik, 5. Semester

So ein Modell wäre nur sinnvoll, wenn das gesparte Geld dann auch der Uni zugute kommt. Die normalen Zuschüsse an die Universitäten dürften dafür nicht gekürzt werden. Aber ich glaube, dass der Senat genau das vorhat.

Nicole Engert studiert Maschinenbau, 11. Semester



Ich glaube nicht, dass die Lehre verbessert würde. Es wird nur dazu führen, dass diejenigen, die es sich leisten können, Zusatzkurse zu belegen, ein höherwertiges Studium absolvieren können. Das würde nur Nachteile bringen, denn es würde zu Differenzierungen zwischen den Studierenden führen, eine mehrklassige Studierendengesellschaft sozusagen. Die weniger Betuchten sind dann gezwungen, nur das Minimalangebot der Uni zu nutzen. Wenn nicht alles so glatt läuft im Leben - so ist es mir auch gegangen -, ist

man angeschmiert.



Mustafa Algam studiert Geschichte und Mathematik (Lehramt), 7. Semester

Die Frage ist: Wo bleiben die Gelder? Bleiben sie in der Uni, oder sollen sie die Defizite der öffentlichen Kassen ausgleichen? Ich glaube nicht, dass sich mit einem Bezahlssystem die Qualität des Studiums verbessert. Aber geschehen muss etwas. In meinen bisherigen sieben Semestern habe ich nur gemerkt, dass es immer weniger Professoren und immer mehr Studierende in den Veranstaltungen werden. Wir können zum Beispiel kaum Hausarbeiten abgeben, müssen immer Klausuren schreiben.

Miata Ladipoh studiert Psychologie, 3. Semester



Von Studienkonten habe ich gehört, dass sie die Zeit begrenzen sollen, einerseits, aber auch ermöglichen, sich in anderen Fächern als

